

Felix Mendelssohn-Bartholdy, Symphonie Nr. 2 „Der Lobgesang“, 22.9.07

Selten hört man Mendelssohns Sinfonie "Lobgesang" von 1840. Warum sie das Los repräsentativer Auftragshymnen teilt, das konnten der Kammerchor Aarau und das Radio-Sinfonie-Orchester Minsk aufzeigen. Die formal übersteigerte einstündige Sinfonie-Kantate feiert zugleich Gutenbergs Buchdruck und Luthers Bibelübersetzung, Aufklärung und Religion. Der Ehrgeiz zielt auf eine Quadratur des Kreises. Gegen die Kollektive, den klangvollen Chor und das vitale, allerdings gern eilende Orchester setzten Ruth Amsler, Anna Walker und Karl Jerolitsch die Stimme des Individuums. Für sie hat Mendelssohn später besinnliche Passagen eingefügt, die einen Weg vom Dunkel zum Licht markieren. Zumal die Stimmverschmelzung in den Duetten konnte bezaubern. Das Tenorsolo »Hüter, ist die Nacht bald hin?« erschien mir von der tiefsten und der Chor »Die Nacht ist vergangen« von der grossartigsten Wirkung in dieser oratorischen Musik.

Es wird gejubelt. Um nichts anderes geht es diesmal beim Kammerchor als um das Lob des Herrn und der Menschheit. Der leuchtende, homogene Klang, mit dem die Chorsänger Mendelssohns Sinfonie-Kantaten-Zwitter Glanzpunkte aufsetzen, die Eleganz mit das weissrussische Orchester die dreisätzige Einleitung zwischen sinfonischem Gewicht und voraneilem Impuls balancieren, sind für sich schon ein Vergnügen. Karl Jerolitschs Tenorsoli von beinahe Lohengrin-artiger Autorität und Amslers überströmender, in den letzten Jahren merklich dramatischer gewordener Sopran geben selbst den schwächeren Momenten des Stücks die notwendige Präsenz. Anna Walker, die als zweiter Sopran trotz des geringen Gesangsanteils mit präserter Leichtigkeit und klarer, schöner Stimme überzeugt. Der bereits erwähnte Tenor Karl Jerolitsch schöpft aus der Bandbreite seiner stimmlichen Wandlungsfähigkeit, balanciert gekonnt zwischen zerreißendem "Hüter, ist die Nacht bald hin?" und würdevollem "Ewig dein Lob, du treuer Gott!", immer in sprühender Plastizität und wohldosierter Dynamik. Rainer Held führt mit immer wachem Dirigat Orchester und Chor zu klanglich differenziertem Spiel, meist ohne durch die Präzision im Kleinen den größeren Zusammenhang aus dem Auge zu verlieren, Held verklanglicht in kontrastreicher Lautmalerei die Interpretation des Textes, düster chromatisch erstirbt die Musik zur Nacht, um mit dem Sonnenaufgang neu zu erblühen: Musik, die unter die Haut geht. Unvorstellbar, wie Mendelssohn Bartholdys Symphonie-Kantate erst mit 500 Musikern geklungen hätte. Mit so vielen Sängern wurde der "Lobgesang" vor 167 Jahren uraufgeführt. Damals feierte man in Leipzig den 400. Jahrestag der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg in Mainz, was freilich ein historischer Irrtum war – der Buchdruck wurde, wie wir heute wissen, sehr viel früher entwickelt. Gutenbergs geniale Erfindung für Europa, die Koreaner kannten das schon vorher, war die bewegliche Letter, die dem Massendruck den Weg bereitete und gewiss der Verbreitung von Martin Luthers reformatorischen Gedankengut entscheidend dienlich war.

Aber wie es manchmal ist mit Irrtümern: sie können auch ihr Gutes haben. In diesem Falle Mendelssohns wundervolle Sinfonie Nr. 2, mit einer Luther-Widmung versehen und Gutenbergs Tat mit biblischen Texten als einen Sieg des Lichts über die Finsternis feiernd.

Dass Mendelssohns Sinfonie h nicht sein stärkstes Stück ist, dass es vermutlich von einer zügigeren, schlankeren Interpretation mehr profitieren würde - man darf es für diesen Abend getrost vergessen. Und jubelt am besten einfach mit.

Trotz des Halls der Kirchenwölbung waren die Stimmsätze durchsichtig und ließen Nuancen erkennen. Vielleicht waren es auch genau diese akustischen Umstände, die die Interpretation als so geschmeidig empfinden ließen. Chor und Orchester, sauber aufeinander abgestimmt, klangen kraftvoll und feinfühlig zugleich. In den frischen Wandlungen von Chorsätzen, Rezitativen und Arien glänzten die Sänger intonationsfest mit großer Reife. Die Stimmen der Solisten waren klar präsent. Flüssige Kontrapunktik der Figural-Passagen verlieh der schweren Musik eine kurzweilige Gefälligkeit. Süß ließ Mendelssohns Expressionsmacht in der diatonischen Erstrahlung des Lichts nach der Dunkelheit neue Impulskraft schöpfen, um die Gesangsstimmen schließlich im Unisono des Chorals "Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen" zu bündeln. Die Akteure sorgten mit professioneller Leistung dafür, dass Mendelssohns eher selten vorgetragener Lobgesang dem Publikum als exklusives Musikerlebnis in Erinnerung bleiben kann.

Eingeleitet wurde das Programm durch zwei Sätze aus der Frühlingskantate für Chor und Orchester des russischen Komponisten Georgy Sviridov (1915 - 1998). Er war ein Schostakowitch-Schüler und stand im Schatten seines Meisters. Die zwei Chorstücke zeigten auf, was Westeuropäer unter "russischer Seele" verstehen sollen – schöne, eingängliche Chorpartien, teilweise anspruchsvoll rhythmisiert.